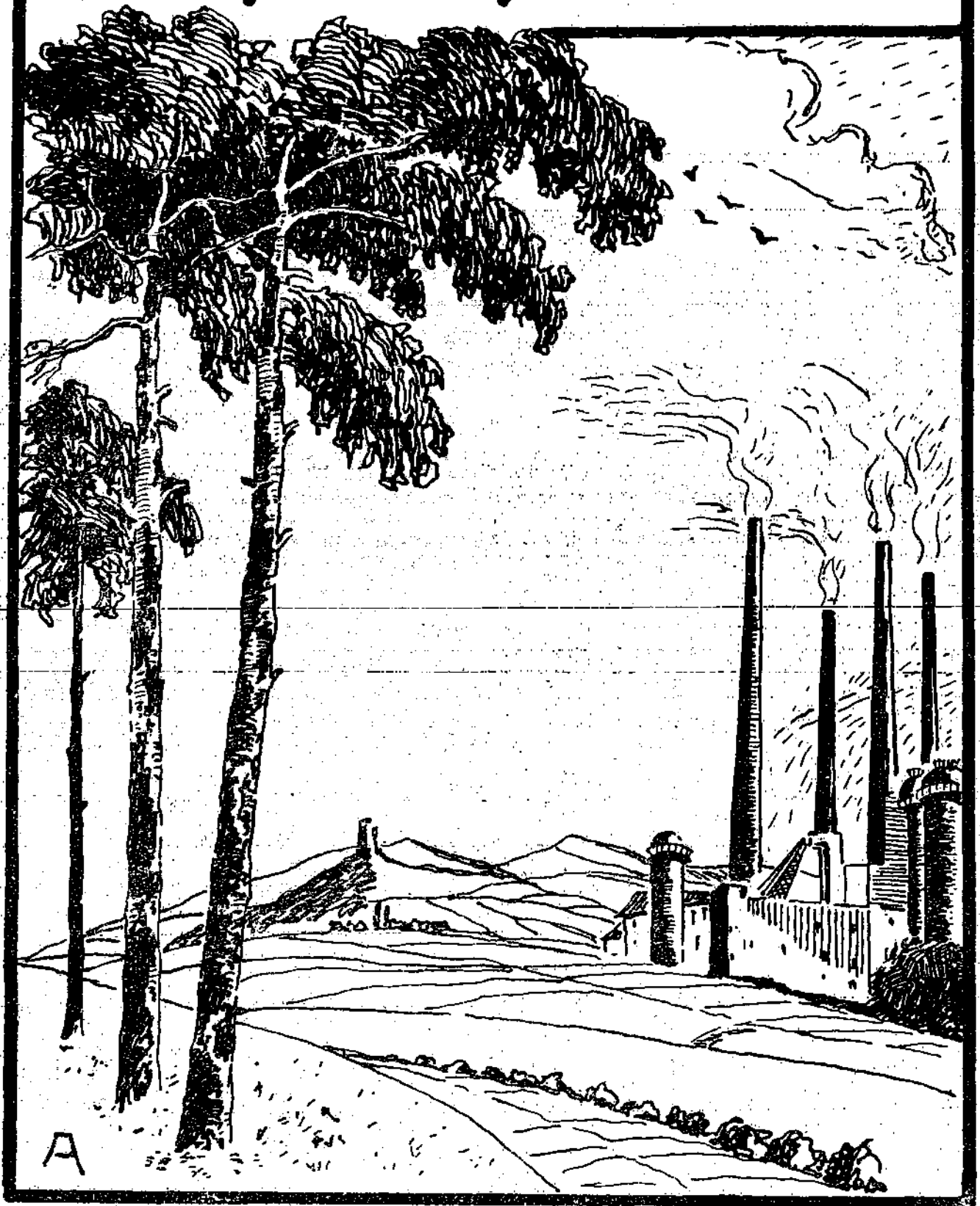


# Rheinisches Land



**Nachrichtenblatt des Gaues Rheinland**

**Touristenverein „Die Naturfreunde“ E. V. / Zentrale Wien**

7. Jahrg.

August 1926

Seite 8

# Inhaltsverzeichnis

Gedicht. Hermann Löns	113
Ueber die Heide. R. J., Steele	113
Die Hilben-Haaner Heide	114
Die Lüneburger Heide	115
Hünengräber. R. J., Steele	116
Die Schmetterlinge der Hilbener Heide und ihrer Umgebung. Emil Hilbmann, Haan	117
Der Heideweg. Hermann Claudius	120
Ein historischer Heidepfad. J. Römer, B.-Glabbach	120

Das Merheimer Bruch. Fr. Mührers, Köln-Kall	121
Ferientage in Norwegen. Paul Kummer	123
Erster Reichsführerkursus in Bellbronn. Th. Müller	125
Rheinische Naturfreunde - Jugend. 1. Krieg und Jugend. M. S., Mausbach. 2. Das Wandern ist der Jugend Lust. Alb. Oskar Majet, Stertrabe	127
Das Schwalmthal gefährdet. - Musizieren auf den Bahnsteigen verboten	128
Was wir lesen. Gau-Nachrichten. Adressen-Änderungen.	

## \* Was wir lesen \*

„Urania.“ Das Juni-Heft bringt an seiner Spitze eine Darstellung der Naturschutz-Bewegung aus der Feder des Dr. Wächter (München). Gd. Beckerle (Amsterdam), dessen „Urania“-Büchlein „Mensch und Maschine“ überall so beifällige Aufnahmen fand, behandelt neuzeitliches „Waden und Löfchen“ und zeigt auch die soziologischen Auswirkungen der modernen technischen Anlagen. Mehr erzählenden Inhalts sind die Beiträge „Sein Wald“ von Otto König (Wien), mit dem Naturschutzproblem in Beziehung stehend, und „Der Brautraub“ von Prof. Cornel Schmitt, dem glänzenden Naturbeobachter. Dr. Hugo Illis (Breslau) schildert im Beiblatt „Soziales Wandern“ Natur und Menschen der blauen Küste an Hand von zahlreichen prächtigen Abbildungen. Im Beiblatt „Der Veil“ wird von Reuscher (Jena) die Strahlenpilz-Erkrankung behandelt und unter der Überschrift „Gesundes Leben“ über „Blutuntersuchung zur Feststellung der Vaterschaft“ und Wesen und Bekämpfung des Heuschnupfens berichtet. — Zusammen mit diesem inhaltsreichen Heft wird die 3. Buchbeilage des laufenden Jahrgangs „Glück und Tragik der Vererbung“, von Ernst Mühlabach, ausgegeben, die die Vererbung als das Beharrende im Entwicklungsprozeß des organischen Lebens darstellt. Naturgemäß mußte er sich im Rahmen einer weiten Kreise zugänglichen Schilderung auf die wichtigsten grundlegenden Tatsachen des umfangreichen Stoffgebietes beschränken; er gibt also ein „Ein-mal-Gins der Vererbungslehre“, in dem er zuerst eine Darstellung der Mendelschen Regeln in leichtverständlicher Weise darbietet, dann die Träger der Erbanlagen und im Kapitel „Variationen — Mutationen“ die Bedeutung der Veränderung für die Entwicklung anschaulich schildert und schließlich die Vererbung von Eigenschaften körperlicher und seelischer Art in zahlreichen Beispielen bei Menschen behandelt. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit zeigt er aber auch, wie eng die biologischen Tatsachen mit den sozialen Verhältnissen der im Betracht kommenden Menschen verknüpft sind. Für Mühlabach ist der einzelne, auch vom Standpunkt der Vererbungslehre, ein Träger sozialer Funktionen. Und die Vererbungslehre selbst wird eine Hilfswissenschaft, die uns zeigt, wie wir Menschen und Umwelt in manchen Einzelheiten verändern können, um sie mit größerer Aussicht auf Erfolg aus der Tragik des kapitalistischen Zeitalters zu befreien und dem Glücke des Sozialismus entgegenzuführen.

„Kulturwille.“ Verlag: Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig, Braustraße 17. Jährlich zwölf Hefte. Jahresabonnement 2,40, Einzelnummer 20 Pfennige. Die Mai-Nummer behandelte das vielumstrittene Gebiet der neuzeitlichen Körperkultur in sozialistischem Sinne so ausgiebig, daß wir jeden Naturfreund in dem Besitze dieser ausgezeichneten Nummer wissen möchten. Die Juni-Nummer begibt sich wieder in höhere Sphären. Schon rein äußerlich wirksam ausgestattet, behandelt dieses Heft das Thema „Musikkultur und Arbeiterschaft“, um die Meinungsverschiedenheiten über bürgerliche und proletarische Musikkultur zu klären. Unseren musikliebenden Freunden gibt dies reich illustrierte Heft viele neue Anregungen.

„Kosmos.“ Heft 6, Juni 1926. Aus dem Inhalt: Pfeiffer: Kohlenverflüchtigung. Dr. Denzmer: Von der tropischen Schlafkrankheit. Wahlström: Beobachtungen an einer Spizmaus. Dipl.-Ing. Dr. Schilke: Physik in der Kaffeetasse. Dr. Floerke: Der Galago. Prof. Dr. Hennig: Regen- und Gewitterwurzeln am Himmel. Professor Klemm: Was unsere Ohren leisten. Als vierteljährliche Buchbeilage liegt bei ein Werk Dr. Kurt Floerkes: „Zwischen Pol und Äquator“, das eine Reihe tiergeographischer Lebensbilder des sehr gut bekannten Zoologen enthält.

Körperbildung — Racketkultur. Blätter freier Menschen. Herausgeber: Adolf Koch und Hans Graß. Verlag des Bundes freier Menschen, E. V., Berlin 47, Gagelberger Str. 28. Diese proletarische Zeitschrift behandelt in ihrer zweiten Folge „Mutterschaft und Racketkultur“. Wir möchten diese Blätter nicht nur in den Händen jedes Naturfreundes wissen, sondern auch bei den Sozialisten, die sich noch nicht zum freien Denken über diese Probleme aufschwingen konnten. Hängen doch die Schlacken bürgerlich-verlogener Erziehung noch auf Schritt und Tritt an uns allen. Diese Blätter (vierteljährlich erscheint ein Heft zu 75 Pfg.) können uns der geistigen Befreiung näherbringen.

Reichs-Herbergsverzeichnis 1926/27 ist neu erschienen. Preis 1 Mark. Herausgegeben vom Verband für Deutsche Jugendherbergen, Hilchenbach i. W.

## Neue Ortsgruppe.

In Rheinhafen bei Märs am Niederrhein wurde eine neue Ortsgruppe gegründet. Dem neuen Standort am industriellen Niederrhein ein herzlich „Bergfrei“ zu gedeihlicher Naturfreundearbeit.

# Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im I.-B. „Die Naturfreunde“

7. Jahrgang

August 1926

Heft 8

## Ein wenig bekanntes Gedicht von Hermann Löns

(Zum 60. Geburtstage des Dichters der Heide.)

Ausführlicher Bericht über Hermann Löns folgt.

Es ist nichts Totes auf der Welt,  
hat alles sein'n Verstand,  
Es lebt das öde Felsenriff,  
es lebt der dürre Sand.

Laß deine Augen offen sein,  
geschlossen deinen Mund,  
Und wanderst du, so werden dir  
geheime Dinge kund.

Dann weißt du, was der Rabe ruft  
und was die Drossel singt.  
Aus jeden Wesens Stimme dir  
ein lieber Gruß erklingt.

## Ueber die Heide . . .

Die Heide blüht! Wie eine Zauberformel durchzittert diese Gewißheit unseren Körper und unsere Seele. Die Sehnsucht wird wach nach der Einsamkeit der weiten Heide.

Wunderbar schöne Bilder tauchen auf; von weißen Sandwegen, die über wacholderbestandene Hügel sich schlängeln und weit draußen in der Heide verschwinden, oder vom Träumen im hohen Kraut, wenn leise der Wind die roten Blüten bewegt und unsere Augen die weißen Wölkchen, aus denen die Phantasie allerlei Gebilde formt, verfolgen, bis sie in der Ferne verschwinden.

Und an die traulichen Stunden denken wir vor dem strohgedeckten Stiebeldach, wenn fern am Horizont der untergehenden Sonne letzte Strahlen sich mit dem Rot der Heide vermählen und die Welt in ein glühendes Finale tauchen, daß unsere Gesichter und Hände wie mit Blut übergossen erscheinen.

Wenn dann die Nacht hereinbricht und hinten überm Kiefernwald der Mond leuchtend auftaucht und sein Licht die stille Landschaft in milden Silberglanz taucht, dann rücken wir zusammen und beim Klang der Saiten ziehen die alten Volkswesen über die Heide oder wir singen unsere Lönskieder, die uns hier so recht aus dem Herzen klingen.

Schwer wird uns immer, wenn wieder der Alltag ruft, der Abschied von der Heide. Abschiednehmend werfen wir noch einen letzten Blick vom Waldestrand zurück. Eine Reihe

schwarzgrüner Kiefern drängt wie eine Gitterwand vor uns auf; doch wie ein Symbol leuchtet der purpurne Hintergrund rotglühender Heidhügel auf. — — — Noch manche schöne Stunde gemeinsamer Freuden und Leiden, Augenblicke, die fest in unseren Herzen verankert sind, werden wach; über all diese Erinnnungen weht wie ein Hauch das Rot der blühenden Heide.

Wie der Wald, das Gebirge, die See ihre Menschen formen, so hat auch die Heide ihre Lieblinge: denen sie sich in ihrer vielseitigen Gestalt zu erkennen gibt, und es sind wahrlich nicht die schlechtesten Naturfreunde. Lärmende Alltagsmenschen wirst du unter ihnen nicht finden.

Offene Augen und ein feines Empfinden für die zarten Schönheiten der Heide müssen sie haben, ihnen zeigt sich die Heide im Wechsel des Jahres in so wundervollen Bildern, daß man diese getrost der Pracht zur Zeit der Blüte als ebenbürtig zur Seite stellen kann.

Zum Beispiel im Winter, wenn der Fuß vorzüglich im Schneegestöber, dem schmalen Pfade folgend, vom Heidekraut, das den Weg umrahmt, den Schnee schüttelt. Siehst du dich um, scheint es, als folge dir eine Kompagnie Reifgebeien. Und wenn dann der klare Himmel über die feinsche Reinheit der schneeüberzogenen Heide sich wölbt und die Sonne ein Glimmern hervorzaubert, daß dir die Augen schmerzen. In der klaren Luft siehst du vom Heidhügel

aus deine Fußspuren weit hinten in der Heide, dort, wo das kleine Wäldchen einsam steht, verschwinden.

Nicht losreißen kannst du dich von dem Glanze. Krächzende Raben, die den Hügel umkreisen und den Fremdling mißgünstig beäugen, reißen dich aus deinem Sinnen. —

Wie schön zeigt sich die Heide im Lenz. Die Kiefernzweige haben helle Kerzen aufgesteckt, die Wacholdersträucher treiben grüne Spitzen. Erika und Rosmarin zeigen versteckt die ersten Blättchen und Knospen.

„Alle Birken grünlich in Moor und Heid,  
jeder Brambusch leuchtet wie Gold;  
alle Heiderosen dithelt vor Fröhllichkeit,  
jeder Birkhahn kullert und lölt.“

Wunderschön ist es dann an der Grenze zwischen Heide und Moor. Hier das wehertbe Heidekraut und dort das im Winde sich wiegende Niedgras. Vibellenflügel glitzern im Sonnenstrahl. — Aus dem schwarzen Moor-

wasser, auf dem die herzförmigen Blätter der nordischen Lotosblume ruhen, steigen die Stengel des blühenden Schilfes. Später im Sommer, wenn die schwarzen Kolben plagen, jегeln unzählige weiße Flöckchen über Heide und Moor. Jetzt streut das Blühen ringsum Balsam in die Luft.

Blätschend schlagen Wildenten ins Wasser, und unsere Augen, in denen es sogar wie Jagdlust blüht, freuen sich des in der Sonne schimmernden Gefieders. —

Noch viel des Schönen zeigt sich dem wahren Naturfreund, erzählen ihm doch selbst die Steine und Muscheln im Sande, wenn auch im Kleinen, vom ewigen „Stirb und Werde“ auch in der Heide.

Die Heide ruft, und wir rüsten uns, ihrem Rufe zu folgen, und mit uns viele tausend schönheitsdürstiger, ringender Menschenseelen.

R. B., Steele.

## Die Hildener Haaner Heide

Von den verschwiegenen Reizen einer einsamen Heidelandschaft ist schon mancher Naturfreund tief ergriffen worden. Sei es nun, wenn die Heide blüht und in ihrem violetten Kleide prangt oder wenn der rauhe Herbstwind wild über das Gestrüpp segt und an den einsamen Kiefern zaust. Auch im Winter entbehrt die Heide nicht der Stimmungsbilder, wenn sie, arm und bescheiden, in blendendes Weiß gehüllt, ihren Winterschlaf hält. Die gehaltvollsten Lieder hat nach Annette Droste-Hülshoff wohl Hermann Löns über die Heide verfaßt. Seine Lieder sind auf dem besten Wege, Volkslieder im wahrsten Sinne des Wortes zu werden.

Noch vor dem Kriege konnten wir im Niederbergischen uns einer größeren Heidelandschaft erfreuen. Die Nahrungsmittelknappheit aber zwang die Menschen, dem mageren Boden abzuräumen, was möglich war. Ein Stück Heide nach dem anderen wurde kultiviert und in Ackerland verwandelt. Wo vor einem guten Jahrzehnt noch grüne Heide war, erstrecken sich heute Hunderte von Morgen bebautes Feld.

Doch noch ist uns nicht alles genommen, wer weiß aber auf wie lange? Von der manchem Naturfreund bekannten Saan-Hildener Heide will ich erzählen. Der oberflächliche Alltagsmensch wird zwar in unserer Heide nicht viel Interessantes finden. In dieser Stelle sei an die Frevler erinnert, die das blühende Heidekraut und den Ginster plündern und in ganzen Büscheln bis — zum Bahnhof mitschleppen und dort im Gedränge unter das Fußvolk kommen lassen. Man kann diese

Sonntagsausflügler der Großstadt ja verstehen, die so gar keine urwüchsigere Natur mehr kennen. Sie wollen sich Natur in ihre enge Dachstube tragen. Vielfach genügt ein wenig Aufklärung, und beim nächsten Ausflug werden sie sich mit einem kleinen Straußchen begnügen.

Was findet nun der echte Naturfreund als stiller Beobachter auf der Hildener Heide, wo noch der Natur Schätze in so voller Verschwendung ausgestreut liegen? Da ist vorerst für den Botaniker die in Deutschland so ziemlich seltene fleischfressende Pflanze, der Sonnentau, zu finden. Dann liegt südlich des Jäberges der herrliche, zur Zeit in Blüte stehende Seerosenteich, der erfreulicherweise als Naturschutzgebiet gilt. Aber auch der Schmetterling- und Käfersammler kommt voll auf seine Kosten. Bekannt ist der Jäberg in den letzten Jahren durch hochinteressante Funde aus der Steinzeit geworden. Die Wallburgen am Hölterhöfchen bei Hilden sind leicht zu finden und bieten dem mit der Römerzeit vertrauten Genossen allerlei Forschungsarbeit. Für die Forschung ist es schade, daß einige Wälle und Hügel in Anlagen umgewandelt wurden.

Wer also als denkender Wanderer unsere Heide besucht, kommt jedenfalls auf seine Rechnung, auf welchem Gebiete er sich auch betätigen mag. Nur immer Augen auf und man wird viel Schönes erleben.

Wanderfreunde, besucht besonders im August unsere blühende Heide, damit ihr in die Heimatsgeheimnisse tiefer eindringt, denn nur, was man kennt, kann man lieben.

H. Holzhausen, Saan.

## Die Lüneburger Heide

Was ist Heide? — Der Begriff ist recht verschieden. In manchen Gegenden bedeutet er überhaupt nur Nadelwälder, so in Ost- und Westpreußen, Pommern und in der Provinz Sachsen. In anderen wieder versteht man darunter leichte Kiefernwälder, mit Heidekraut durchsetzt, so wie wir sie auch in unserem näheren Wandergebiet des öfteren finden. Dazu kann man die Schwarze Heide bei Dinslaken, die ausgedehnten Waldungen zwischen Goch,

maßigen Verhältnisse begünstigten weiter die Heidebildung. Diese Bodenbeschaffenheit bedingt diesen Pflanzenwuchs, denn die weiten sandigen Flächen lassen auch gar nichts anderes aufkommen. Stellenweise ist es feiner Flugsand, so recht zur Dünenbildung geeignet.

Wenn man von der Heide spricht, so denkt man an die weiten Heidekrautflächen, den Krippelkieseln oder Föhren, wie sie dort genannt werden, dazwischen Wacholder- und



Typisches Heidebild (Lüneburger Heide)

Cleve und Rantau, das Gebiet zwischen Ralbenkirchen und Kempen und einzelne Teile der Eifel und des Sauerlandes (Eifelgebirge) rechnen. Da aber, wo das Heidekraut weite Flächen überzieht und von offenen Zwergstrauchbeständen durchsetzt wird, ist der Begriff klar und eindeutig. Darum kann die Silbener, Ohligser und die Wagner Heide nicht den vollen Anspruch auf diesen Namen machen. Aber das Gebiet der Norddeutschen Tiefebene zwischen Elbe, Weser und Ems nimmt vollen Besitz davon.

Die Entstehung der Heide ist, erdgeschichtlich betrachtet, noch jungen Datums. Erst im Diluvium, nachdem die Eiszeiten beendet waren, und als Folge dieser tritt sie in Erscheinung. Die gewaltigen Eismassen führten Sand und Steine mit und lagerten diese bei der Schmelze ab. Die Verwitterung tat das übrige, die Kli-

birkengruppen. Man denke aber nicht, die Heide ist eintönig. Wohl wirkt sie durch die Weiten beruhigend und gleichmäßig. Es gibt Menschen, die sie langweilig und öde finden. Es kann hier nicht auf die Einzelheiten der Flora und Fauna eingegangen werden, aber eins ist gewiß, sie ist von der Natur nicht kriechnüchtern behandelt. Allerdings drängen sich die Naturschönheiten nicht so gewaltig auf, wie zum Beispiel am Rhein oder in den Bergen. Man sage nicht: Die Heide ist schön, fein, herrlich, himmlisch usw., sondern die Heide will gesehen und erlebt sein. Sie ist nichts für Großstadtbummler und Abenteuerer, sie verlangt ein offenes Herz und unverbildeten Geschmack. So ist eine Heidefahrt keine „Kontinentalfahrt“, sie zeigt sich in ihrer Erhabenheit nur dem ernsthaften, stillen Wanderer, welcher allen Komfort abgestreift hat und fern von Eisenbahn und Land-

straße verwachsenen Pfaden nachgeht. Das leicht gewellte Land stimmt nachdenklich und ernst und mahnt zur inneren Einkehr.

„Der Menschen Hassen, Meiden,  
das soviel Glück zerbricht,  
stört hier auf brauner Heiden  
den stillen Frieden nicht.  
Vorüber weilt hier zieht,  
Frau Sorge, weil sie sieht,  
daß lauter Glück hier wohnet,  
und rings die Heide blüht.“

Den Höhepunkt erreicht die Heide zur Blütezeit, wenn um den Wanderer das rötlich-braune Blütenmeer wogt. Ja, dann kommt es schon öfter vor, daß die Heide als „schön“ bezeichnet wird, um dann bitterherb riesige Büsche mit nach Hause zu schleppen. Dann steht der Herbst vor der Tür, und feuchte Nebelschleier überziehen am Abend und Morgen das Gefilde. Und wenn dann am Morgen die Sonne durchbricht, dann funkelt und glitzert es von Blüten und Zweigen, wie ein weites Märchen. Die alten Wacholder dazu, ein Bild von Ruhe und Frieden.

Mitten in der Heide steht eine Föhrengruppe, mit hellstämmigen Birken vermischt. Eine kleine Bodenseifung, vielleicht ein klarer Bach und eine Richtung. Gewaltige Felsblöcke nebeneinander — ein Hünengrab. Hier ist's so still und träumerisch. Ehrfurchtsvoll stehen die Steine als Zeugen der ird- und kulturgeschichtlichen Vorgänge. — Fern verliert sich der Weg, zwei ja drei Tüdderspitzen nur ins Blütenmeer.

Manchmal führt dieser zu einem einsamen Heidehof. Da liegt das langgestreckte Haus, von Bäumen umgeben, mit seinem mächtigen Tor und geschnitzten Giebeln, Mensch und Tier unter einem Dach beherbergend. Und der ernste, fleißige, wortkarge Heidebauer steht gern Gäste. Traulich ist es da am Sommerabend, wenn fern ein Glöcklein läutet, und der Schäfer, auf seinen langen Stab gestützt, die Schmäden heimwärts geleitet. Oft bleibt er draußen bei

der Nacht. Solch ein alter Schmäden Schäfer ist Arzt und Philosoph zugleich. Er ist draußen allen Anforderungen gewachsen, weil er immer allein auf sich selbst gestellt ist.

Wer in die Heide geht, will auch das Moor kennen lernen. Heide und Moore gehören zusammen. Der Uebergang ist ganz allmählich, man merkt es kaum. Die Entstehung der Moore ist sehr interessant. Hier handelt es sich meist um Hochmoore, welche durch Moos wachsen. Die feuchten Moosflächen sterben nach unten ständig ab und nach oben wölbt sich immer eine neue Moosdecke, so daß man dies mit einem Weinglas vergleichen kann. Wo Moor ist, bildet sich Torf, und Torf ist eine Entwicklungsstufe in der Kohlenbildung. Die Leute, die hier leben, nähren sich von Torfstechen. Der Torf dient als Streu und als Brandmittel. Solch ein Moor mit seinen Sümpfen und seinem Erlengestrüpp bei Tage zu durchwandern, ist ein hoher Genuß. Aber wehe dem Wanderer, welcher den Weg verfehlt und abends vom Moornebel überrascht wird. Dann kommt die Moorbere und gaulst ihm Fackellichter vor und zieht ihn tief ins Moor hinein.

Nach Norden zu liegt die Küste der Nordsee. Nur an wenigen Stellen erreicht die Heide die See. In der Regel trennt ein Geest- und Marschgürtel beide. Die Geest ist ein schwerer, fruchtbarer Boden, welcher sich aus Meeresschlamm gebildet hat. Dann kommt die Marsch, das eigentliche Küstenvorland. Reizvoll ist es, über die Marsch zu wandern, umgeben von weidenden Winderherden und stolzen ungezäumten Pferden, zum Deich, um endlich die blanke Wasserfläche vor sich zu haben.

Vor dir die weite See und rückwärts das weite Land, und du mitten drin. Eine Sehnsucht ist gestillt und du bist befriedigt. Aber lebst du ständig hier, so willst du zu den Schneesgipfeln, und kannst es kaum verstehen, daß jene dort zur See wollen.

So bleibt die Sehnsucht im Menschen ewig jung. B.

## Hünengräber

Sagenumwobene, moosüberzogene Gräberstätte,  
stürmumbrauste Ruine im Buche des Lebens.  
Wenn der Abendwind aus Birkenzweigen  
und Heidekraut Harfenklänge weckt,  
klingt leise das hohe und heilige Lied  
deiner Vergangenheit.  
Ehrfurchtsvoll nahen die Schritte der Menschen.  
Auch wir kennen ein Hünengrab,  
einsam, irgendwo fern in der Heide;

heilige Ruhestätte von Söhnen des Volkes,  
Helden, gefallen im ewigen Streben zum Licht.  
Von welchen Kränzen wehen Schleißen,  
rot, wie das Blühen der Heide ringsum.  
Junges Grün treibt über alles seine hoffende  
Saat,  
Zukunftsgläube, wurzelnd in Herzen,  
die würdig dem Geschlecht einer neuen Zeit.  
R. J., Steele.

# Die Schmetterlinge der Sildener Heide und ihrer Umgebung

Von Emil Sildmann, Saan.

## Vorwort.

Warum denn in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nah. Dies Sprichwort gilt wohl ganz besonders für den Naturfreund, der seinen Wohnsitz so nahe der Sildener Heide hat. Beschäftigt er sich dank noch mit Botanik oder gar mit Zoologie, so hat er beide Hände voll zu tun, um seinen Forscherdrang nach allen Seiten zu befriedigen. Zudem ist es ihm mit wenigsten Kosten möglich, die Wiesen am Rhein oder die Höhen des Bergischen Landes zu erreichen, um so sein Befähigungsfeld zu erweitern. Auch ich habe mir das Gebiet auserkoren, welches sich von den Rheintaliesen bis zu den Höhen bei Barmen erstreckt. In Nachstehendem soll das Verzeichnis der Schmetterlinge der Sildener Heide und ihrer Umgebung mit dem ersten Abschnitt, die Tagfalter, beginnen.

Möge meine larger Bericht dazu beitragen, daß der Tollkittlerverein „Die Naturfreunde“ recht bald in den Besitz von Verzeichnissen kommt, die Aufschluß geben über Fauna, Flora, Naturgeschichte u. s. w. Haben dann die Mitglieder des Vereines die Verzeichnisse selbst geschaffen, dann haben wir eine schöne Arbeit geleistet.

## Erster Teil: Die Tagfalter.

Der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) ist im ganzen Gebiet verbreitet. So bei Saan, Silden, Ohligs, Eller Wiesen, Grind und Brath. In manchen Jahren, wie 1917, sehr häufig, dagegen in anderen Jahren selten. Flugzeit: April—Mai und Juni—August; zwei Generationen. Die Raupe der ersten Generation lebt von Mai bis Juni; die der zweiten von August bis Anfang Oktober. Futterpflanzen: Möhren, Dill, auch Fenchel. Unter der Stammform findet man die Abarten: *bimaculata*, *immaculata*, *sphyrus* (1911) und *dissoluta*. Eine Abart mit ganz weißer Grundfarbe wurde 1918 bei Hochdahl gefangen.

Der Baumweißling (*Aporia crataegæ*) ist im allgemeinen nicht häufig, wurde vereinzelt bei Silden und im Eller Bruch gefangen. Flugzeit: Juni—Juli; auf blühendem Alee. Die Raupe lebt von Juni bis April. Sie überwintert in kleinen Gesellschaften in einem festen Gespinnst. Futterpflanzen: Eberesche, Schlehe, Weißdorn.

Der Kohlweißling (*Pieris brassicae*) ist überall auf Wiesen, Feldern und in Gärten an-

zutreffen und ist sehr häufig. Flugzeit: Von Anfang Mai bis in den Herbst, in zwei Generationen. Die Falter der ersten Generation findet man meist auf Wiesen und Brachflächen, dagegen die zweite Generation in Gärten und auf Kohlfeldern, wo die Raupe oft großen Schaden anrichtet. Raupen: Juni und August—September. Futterpflanzen: Sauerkraut, Kohlarbeit.

Der Rübenweißling (*Pieris rapae*) ist ebenfalls sehr häufig und überall anzutreffen. Flugzeit: Mai bis Herbst, in zwei Generationen. Die Sommergeneration ist größer als die Frühjahrgeneration. Die Abarten, *leucotera* und *immaculata*, nicht selten. Raupen: Von Juni bis Oktober. Die Raupe lebt meist auf der mittleren Blattrippe. Futterpflanzen: Kohlarbeit.

Der Götterweißling (*Pieris napi*) Flugzeit und Lebensweise wie die übrige Art.

Der Reibhaubeißling (*Pieris daphidica*) wurde im hiesigen Gebiet nur am Südrande Silbens gefangen. Flugzeit: Im Mai und wieder im Juni und August.

Der Auroorafalter (*Euchloe cardamines*) fliegt häufig auf feuchten Wiesen, wo Wiesenschäumkraut blüht, bei Silben, Saan und Grind. Flugzeit: Mai, Raupen: Juni. Futterpflanzen: Wiesenschäumkraut.

Der Seidweißling (*Leptidia sinapis*) ist so weit nicht bekannt, nur zweimal in hiesiger Gegend gefangen worden, je einmal in Silden und in den Barmen Anlagen.

Die Goldene Ache (*Colia hyale*) kommt ziemlich häufig bei Saan, Silden, Ohligs, Eller Wiesen und im Grind vor. Flugzeit: Mai bis Juli.

Der Postillon (*Colias edusa*) wurde im August wiederholt im Grind und bei Silden gefangen. Die weiße Abart „*helice*“ kommt an beiden Fundstellen vor.

Der Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*) ist überall verbreitet und sehr häufig. Flugzeit: Vom ersten Frühjahr bis zum Spätherbst. Raupen: Lebt von Juni bis Juli am Faulbaum.

Der Große Schillerfalter (*Apatura iris*) wurde nicht selten bei Silben gefangen. In den letzten Jahren nicht mehr. Bei Barmen werden noch jedes Jahr Raupen gefangen. Flugzeit: Juli. Raupen überwintert bis April—Mai.

Der Kleine Schillerfalter (*Apatura ilia*) und

der Rote Schillerfalter (*Apatura clytie*) wurden bei Sildert beobachtet.

Der Große Eisvogel (*Limenitis populi*) wurde mehrfach bei Sildert gefangen; in den letzten Jahren selten. 1926 ein Exemplar bei Sachhausen. Flugzeit: Anfang Juli.

Der Kleine Eisvogel (*Limenitis sibilla*) ist sehr häufig, aber lokal. Sein Hauptgebiet ist bei Sildert, so im Eller Bruch und Rathaper Bruch. Flugzeit: Ende Juni, Anfang Juli. Raupe: Von Juli bis April am Weißblatt.

Der Admiral (*Pyraus atalanta*), überall verbreitet und häufig. Als Falter besonders in Obstgärten. Flugzeit: Juli, August bis Oktober. Der Falter überwintert, teilweise auch die Raupe. Raupe: Lebt im Juli und August—September an Brennnesseln.

Der Distelfalter (*Pyraus cardui*) kommt in manchen Jahren häufig vor. 1903 wurde bei Sildert eine Wanderung dieser Falter beobachtet. Südwärts fliegen, zu einem Zuge beteiligt, in einer Richtung. Flugzeit: Von Mai bis August. Raupe: Juli, Juli am Distel.

Das Tagpfauenauge (*Vanessa io*) ist überall verbreitet. Das Pfauenauge überwintert und fliegt vom ersten Frühling bis zum Spätherbst. Die Raupe lebt gewöhnlich an Brennnesseln von Juni bis Juli.

Der Kleine Fuchs (*Vanessa urticae*) wie die vorige Art.

Der Große Fuchs (*Vanessa polychloros*), besonders im Gebiet der Sildenter Heide verbreitet, aber nicht sehr häufig. Flugzeit: Überwintert und fliegt von Mai bis Herbst. Raupe: Von Juli bis Juli an Obstbäumen, auch an Ulmen.

Der Trauermittel (*Vanessa antiope*) ist überall verbreitet, aber nicht sehr häufig. Flugzeit: Überwintert als Falter; fliegt von Juli bis Herbst, dann wieder im April zur Eiablage. Raupe: Juni, Juli an Weiden, Birken und Ulmen.

Der C-Falter (*Polygonia e-album*), verbreitet, aber nicht häufig, hauptsächlich bei Sildert, Ohligs, Haan gefangen. Flugzeit: Mai—Juni und August—September. Falter überwintert. Raupe: Juni bis August an Brennnesseln, Ulmen, Hasel usw.

Der Gitterfalter (*Araschnia levana*) wurde auf den Waldwegen in Sildert und Eller Bruch häufig beobachtet. In den letzten Jahren vollständig verschwunden.

Der Schreckfalter (*Melitaea aurinia*) ist besonders häufig auf den feuchten Waldwegen am Ja-Berg und bei Sildert zu finden. Flug-

zeit: Mitte Mai. Raupe: Überwintert bis April.

Der Gemeine Schreckfalter (*Melitaea cinxia*) fliegt in den Eller Wiesen und im Grind. Nicht häufig. Flugzeit: Mai.

*Melitaea alba* kommt häufig auf Waldwegen vor, besonders bei Ohligs und am Ja-Berg. Flugzeit: Mai, Juni und August.

Der Silber-Schreckfalter (*Melitaea dictynna*) fliegt im Rathaper Bruch und in den Eller Wiesen. Durch Unbarmachung der Bruchflächen fast ausgerottet. Flugzeit: Mai, Juni.

Der Perlmuttalfalter (*Argynnis seleno*) ist häufig auf Wiesen bei Sildert, Ohligs, Haan usw. Flugzeit: In zwei Generationen von Mai bis August.

*Argynnis euprosyne* fliegt ziemlich lokal bei Sildert und am Ja-Berg, auf Waldwegen. Flugzeit: Mai—Juni.

*Argynnis lathonia* vereinzelt bei Haan, Ohligs und in den Eller Wiesen. Flugzeit: Juli bis September.

Der Große Perlmuttalfalter (*Argynnis aglaja*) sehr häufig in den Eller Wiesen, im Grind und bei Ohligs. 1924 in Sildert ein weiches Stück gefangen. Flugzeit: Juni, Juli.

*Argynnis niobe* und var. *eris* soll an der Strecke Sildert—Eller vorkommen. (?) Flugzeit: Juli.

Der Rallemtattel (*Argynnis paphia*) kommt nicht häufig vor. Vereinzelt gefangen bei Sildert, Ohligs und Elberfeld. Flugzeit: Juli—August.

Der Brettspielfalter (*Melanargia galathea*) wird mehr oder weniger angetroffen im Grind, Eller Wiesen und bei Ohligs. Im Grind wurden besonders schwarze Stücke beobachtet. Flugzeit: Juni bis August.

Der Samtfalter (*Satyrus semla*), sehr verbreitet und häufig im ganzen Heidegebiet. Gibt mit Vorliebe an den Baumstämmen. Flugzeit: Juli—August.

Das Schmalauge (*Pararge var. egerides*) fliegt in mehreren Generationen und ist besonders häufig auf Waldwegen und in lichten Wäldern bei Sildert, Haan und Ohligs. Flugzeit: April bis September.

Der Mauerfuchs (*Pararge megera*) ist sehr häufig und kommt überall vor. Mit Vorliebe auf Sandwegen und Felsen. Flugzeit: Mai—Oktober.

*Aphantopus hyperantus* ist nicht selten, kommt aber nur an einzelnen Plätzen vor, zum Beispiel im Eller Bruch bis zu den Eller Wiesen. Flugzeit: Juni—Juli.



Das Dämonauge (*Epinephela jurtina*) ist überall verbreitet und sehr häufig auf Wiesen. Flugzeit: Juni—August.

*Epinephela lycaon* wurde vereinzelt im Grind gefangen. (?) Flugzeit: Juni, Juli.

*Epinephela tithonus* kommt häufig bei Sülzen vor. (Ausgestorben.) Flugzeit: Juni—Juli.

Der Kleine Heufalter (*Coenonympha pamphilus*) ist sehr häufig auf Wiesen und Brachflächen. Flugzeit: April bis September.

Der Große Heufalter (*Co. tiphon*) ist in den Gärten bei Unterbach gefangen worden. Flugzeit: Juni—Juli.

Der Gipfelsalter (*Thecla spini*) ist nicht sehr häufig, mehrfach beobachtet bei Sülzen, Karnab, Eller-Wald und Saan. Flugzeit: Juni—Juli.

Das Weiße W (*W-album*) ist häufig, aber lokal, bei Sülzen, Ohligs und Saan gefangen worden. Flugzeit: Juli.

Gipfelsalter (*Th. nica*), häufig in Sülzen, Karnab und Eller-Wald. Flugzeit: Juni—Juli.

Gipfelsalter (*Th. pruni*), nicht selten in Sülzen und bei Ohligs. Flugzeit: Juni.

Gipfelsalter (*Callophrys rubi*), sehr häufig im ganzen Heidegebiet. Sitzt mit Vorliebe an niedrigen Büschen und Sträuchern. Flugzeit: April bis August.

Gipfelsalter (*Zephyrus quercus*), häufig, aber lokal, bei Sülzen, Sülzen, Karnab und Michrab. Flugzeit: Juni—Juli.

Gipfelsalter (*Z. betulae*). Im früheren Jahren häufig bei Sülzen, Karnab, Eller-Wiesen, Sülzen. Flugzeit: Juli—August.

Der Feuerbügel (*Crysophanus virgaureae*) war sehr häufig auf einer Wiese im Stertal. (Ausgestorben.)

Kleines Feuerfüßchen (*Cr. phlaeas*), verbreitet und sehr häufig auf Wiesen und Geldeflächen. Flugzeit: Frühjahr bis Herbst.

Das Wiesenschwänzchen (*Cr. dorilis*) fliegt mit der vorigen Art zusammen.

Die heimliche Fauna weist elf Arten Bläu-linge auf, die zur Gattung *Lycaena* gehören.

*L. argus*, sehr häufig auf der Heide bei Saan, Sülzen, Ohligs. Flugzeit: Juli.

*L. argyrognomon*, nicht häufig, bei Saan und in Sülzen. Flugzeit: Juni—Juli.

*L. astrarche*, in der Ohligser Heide häufig. Flugzeit: Juli.

*L. icarus*, verbreitet und häufig auf allen Wiesen, wo Hauhechel wächst. Flugzeit: Mai bis Oktober.

*L. bellargus*, häufig im Grind. Mit Vorliebe an Strandbüschel. Flugzeit: Mai und August; zwei Generationen.

*L. corydon*, häufig im Grind. Vertrittzeit in den Eller Wiesen und in Saan. Flugzeit: Juli—August.

*L. minima*, bisher zwei Exemplare im Grind beobachtet. Flugzeit: Ende Juli.

*L. semiargus*, nicht häufig. Wird jedes Jahr im Grind beobachtet. Flugzeit: Juli—August.

*L. alcon*, häufig, überall, wo Eichen blühen, bei Sülzen, Ohligs, am Ja-Berg und bei Saan. Flugzeit: Juni—Juli.

*L. euphemus* wird nur im Grind beobachtet und ist nicht sehr häufig. Flugzeit: August, wenn der Wiesenschwanz fliegt.

*L. arcas*, auch nur im Grind, ist ziemlich häufig. Sitzt gerne an der Blüte von Wiesenschwanz. Varietät „minor“ in mehreren Exemplaren gefangen. Flugzeit: August.

Der Faulbaumbläuling (*Cyaniris agestis*), überall, wo Faulbaum wächst, fliegt auch dieser Falter. Flugzeit: April und Juli—August.

*Pamphilia palaemon* ist sehr häufig in der Heide an blühenden Brombeersträuchern zu finden. Flugzeit: Mai—Juni.

*Adopaea lineola* kommt hauptsächlich bei Sülzen, in den Eller Wiesen und in Karnab vor. Flugzeit: Juni—Juli.

*Adopaea Thaumias* wurde nur bei Sülzen beobachtet. Flugzeit: Juli.

*Adopaea aetlaeon* ist auch nur in Karnab und Sülzen beobachtet worden. Flugzeit: Juni—August.

Reittinsfalter (*Auglades comma*) ist ziemlich lokal, aber nicht selten. Flugzeit: Juli.

*Auglades silvanus*, überall häufig an Brombeersträuchern. Flugzeit: Juni—August.

Der Malvenflüpfel (*Carcharodus alceae*) ist selten, bisher je ein Exemplar im Grind und bei Elberfeld beobachtet. Flugzeit: August.

*Hesperia malvae* ist auf Wiesen nicht selten. Im ganzen Gebiet verbreitet. Flugzeit: Mai.

*Hesperia tages*, verbreitet und häufig auf Wiesen und Brachflächen am Ja-Berg, Eller Wiesen, Sülzen und Osterholz. Flugzeit: Mai bis August.

Anmerkung: Wo nur lateinische Namen angeführt sind, war die deutsche Bezeichnung nicht bekannt.

## Der Heideweg

Durch meiner Seele Urtaft geht  
ein birkenstillter Heideweg.  
Die Stämme stehen weiß und rein  
und wandern leuchtend vor mir her.

Sie säulen in ein Heiligtum,  
das irgendwo dahinten harret.  
Ich weiß nicht wo, doch bin ich still,  
und wand're mit den Stämmen fort.  
Hermann Claudius.

## Ein historischer Heidepfad

So oft und so viel hatte ich auf unseren Wanderfahrten meinen Genossen erzählt von der Wahner Heide und dem sie kreuzenden Mauspfade. Sie hatten die Heide auch viel besucht und viel aus ihrer Vergangenheit gehört und gelesen, doch von ihrer historischen, sogar prähistorischen Vergangenheit kannten sie wenig. So hatten wir uns denn entschlossen, eine Nacht auf der Wahner Heide zuzubringen, und noch einmal sollte ich die Geschichte des die Heide kreuzenden, an den Ufern des Rheines gelegenen Mauspfades erzählen. Gegen 4 Uhr nachmittags brachen wir auf, wohlversorgt mit Decken und Zeltplanen. Herrlich waren die alten Pfade, die wir zogen, durch den Frankenforst, Königforst und Altenrath. Gegen 10 Uhr langten wir an Ort und Stelle an. Etwas oberhalb des Mauspfades am Bergeshänge ließen wir uns nieder und schlugen unsere Zelte auf beim Scheite der Taschenlampen und sammelten uns trockenes Tannenreisig, um es uns am Lagerfeuer gemüthlich zu machen. Unter Erzählungen aus unseren Wanderfahrten durch das In- und Ausland verging schnell die Zeit.

Von weither kommt er gezogen, der Mauspfad. Wir kennen ihn ja nur von Troisdorf aus. Jedoch nach den Berichten einzelner Forscher kommt er her von Genua, durch das Thal der Dora Baltea, die Isere Rhone hinauf, vorbei am Genfer See zum Neuenburger See und dann nach Norden hinauf über Basel bis Mainz, dann über Kastell auf die rechte Rheinseite, wo er dann als Höhenweg weiterführt den Rhein hinab zur Nordsee. Von Troisdorf aus kennen wir ihn, über die Wahner Heide, durch den Königforst, die Kölner Vororte, durch Dürenwald bei Köln, wo, er die Düsseldorfer Straße bei Wiesdorf erreicht, jedoch schon wieder unter einem anderen Namen. Nach einem anderen Bericht soll er sich bei Basel in zwei Arme teilen. Während nun der erst beschriebene von Genua herkommt, soll der andere von Marseille herkommen, durch die Täler der Rhone, Saone und Doubs. Da er nun das Mittelmeer mit der Nordsee verbindet, wird er schon in dem Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung als

Deer- und Handelsweg benutzt worden sein. Vor zwei Jahrtausenden zogen hier unsere Vorfahren, die Germanen, vorbei, doch eher die Kelten und Ligurer. Fernher vom Niederrhein kamen die Bataver und riefen die zu beiden Seiten des Mauspfades wohnenden Völkerstämme der Sigamber, Bructerer, Ulpeter und Teutoner auf zum Kampf gegen die Römer, und siegreich eroberten sie Colonia Agrippinensis (Köln, 70 u. Z.).

Kommt näher, Genossen, schauet hinab auf den Mauspfad! Was sehet und höret ihr da? Ein fröhlicher Hochzeitszug! Auf weißem Rosse sitzt eine reifenhafte Germanenjüngfrau, geführt von einem heldenhaften Germanen, lang flattert ihr helles blondhaar im leisen Nachtwinde, und vom Schalle der Büffelhörner wird der Zug begleitet. Viel Volk mit Fackeln aus harzgetränktem Holze begleiten den Zug zum Altare der Götter, wo das Feuer schon des Opfers harret. Wie mancher Zug mag hier vorbeigezogen sein mit der letzten irdischen Hülle seines Hauptlings, um ihn niederzulegen in die Reihen seiner Stammesgenossen, wo er mit ihnen vereinigt sein wird in Walhall zu fröhlicher Jagd, Kampfspiele und Gelagen.

Vieles hat der Mauspfad auf seinem sandigen Rücken schon getragen. Wie mancher alte Deutsche zog diesen Weg gen Rom, wo er als deutscher Soldknecht vor den Triumphwagen Neros gespannt wurde und später in der römischen Arena als Gladiator endete. Wie mancher mag diesen Weg gezogen sein, der als deutscher Soldknecht Aufnahme fand in der römischen Judäa-Region, wo er, mit den jüdischen Hohepriestern vereinigt, den Nazarener kreuzigen half, weshalb jetzt nach beinahe 2000 Jahren noch ein ganzer Volkstamm von engstirnigen Menschen verachtet wird. Wir wollen weitergehen, seht die Geschichte nach, merkt euch die Zahlen von 768 bis 814, Karl der Große, der Frankenkaiser, gepaart mit mönchischer Frömmigkeit und eisenkittender Grausamkeit, kreuzt den Mauspfad, um den Sachsen unter Wittkind die heilsame Lehre des Christentums zu bringen. 3000 ermordete Sachsen legen da-

von Zeugnis ab. Er war somit eine kräftige Stütze und treuer Vasall der damaligen Papstherrschaft. Plünderung und Mord und die umgestürzten Altäre des heidnischen Sachsenvolkes zierten seinen Weg. (Ob er auf seinen Raubzügen seine vier Frauen mit hatte, verschweigt die Schulgeschichte.) Wiederum trägt der Mauspfad Kriegsvölker auf seinem Rücken zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Er sieht Landstürche aller Nationen raubend und plündernd dahermarschieren, sieht kreilende Hölle und arme verfolgte Menschen. Jahrhunderte später kreuzt ihn der große Korse Napoleon, er sieht den Stern seines Aufganges, aber auch den seines Unterganges. Dann sieht der Mauspfad den Auf- und Untergang von Völkern und Nationen, und kann auf seine alten Tage nicht begreifen, wie die Völker sich im Norden zu übertrittspfeil versuchen.

Von seiner hohen Warte aus sieht er, wie der Rhein, der Strom der Dichtung und der Sage, von fremden Völkern besetzt und wieder verlassen wird.

Er sieht, wie stolze Schlösser, Burgen und Minnen, Dome und Kirchen sich in seinen Fluten spiegeln. Er sieht, wie ein freies, herrliches Volk der Eier des Kapitals zum Opfer fällt und wie es sich gegenseitig in Parteienkämpfen zerblüht. Er wird noch vieles hören und sehen. Wenn wir längst schon eingegangen sind ins dunkle Jenseits, ins Nirwana!

Wie ist der Mauspfad eigentlich zu seinem Namen gekommen? Es wird so viel herumgefragt und nachgesehen in alten Schriften, aber noch ist des Rätsels Lösung nicht gefunden. In meinen Jugendjahren kam mir ein altes Buch in die Hände, worin über den Mauspfad eine Abhandlung zu lesen war. Nach ihr soll er aus dem Französischen hergeleitet sein, von dem Wort moussé, also Schiffsknecht. So könnte man sich ihn ja selbst zusammensetzen: Schiffsknechtweg, das französische moussé, das holländische pad: Moussépad, Muspad, Mauspad. Ob's stimmt? Wer weiß es? So zogen denn in alten Zeiten die holländischen Schiffsknechte mit ihren Gespannen die Schiffe den Rhein hinauf bis Bonn oder Koblenz. Auf ihrem Rückwege benutzten sie dann den Mauspfad, um den Windungen des Rheines zu entgehen.



Einämlert. (Lüneburger Heide)

So ist in unserer eiligeren Zeit noch manches Stückchen Erde, welches einer näheren Forschung bedarf, und uns Naturfreunde sollte es in erster Linie die Pflicht sein, dem, was wir hören und sehen, ein bißchen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. So könnte mancher Wanderführer seinen Genossen auf der Fahrt oder in der Rütze in geselligem Kreise schöne Stunden bereiten, falls er die Geschichte und seine Heimat kennt, denn mit Wegkenntnis allein ist uns nicht gedient.

Vorbei sind die schönen Stunden des Erzählens, das Feller verglimmt und es ist hohe Zeit, etwas aufzuwerfen, und abwechselnd wollen wir ruhen.

Morgen soll es weitergehen, um dem alten Lüderich unser Versprechen zu halten und hinabzuwandern ins Tal der Sülz.

J. Römer, Berg-Gladbach.

## Das Merheimer Bruch

Es ist Sonntag! Tausende Menschen verlassen die ewiglärmende Großstadt, das Hasten und Drängen der Geschäftswelt sowie das Dröhnen und Hämmern der Fabriken, um nach wöchentlicher Arbeit dem Körper neue Kraft und Lebensmut zuzuführen. Scharenweise

strömen sie dem nahen Walde zu. Viele wandern die Straße Köln-Benzberg, um hinter Brück in den Köhigsforst abzuweichen. Andere betreten die Brortbahn, um gar schnell den Wald zu erreichen oder ein tabakduftqualmendes Wirtshaus zu finden. Sie alle fahren dicht

am Merheimer Bruch vorbei, dicht an der alten Sumpfburg, welche in grüner Vorzeit erbaut wurde. Aber nur wenige von diesen vielen Menschen besitzen ein Interesse für solche Kultur.

Um zu diesem Bruch zu gelangen, wandert man der Bensberger Straße nach durch die Vororte Kall und Höhenberg. Vor dem Kilometerstein 4,5 biegt ein Weg nach Merheim ab, dem man bis ins Dorf folgt. Der Name Merheim ist vielleicht darauf zurückzuführen, weil das Meer, Moor oder Maat bei dem Dorfe liegt. Das erste Heim an diesem stehenden Wasser nannte man kurz Meerheim. Durch weitere Besiedlung entstand das jetzige Dorf. Weltweit grüßt die alte einfache Dorfkirche, umgeben von einem mit alten Gedenksteinen geschmückten und von großen Linden beschatteten Friedhof. Östlich dieser Kirche liegt ein alter fränkischer Bauernhof, Fronhof geheißen. Der Name stammt wohl aus jener Zeit, da die Bauern noch Frondienste leisten mußten. Durch den Fronhof gehend, gelangen wir auf die Bruchstraße und sehen das Merheimer Bruch vor uns liegen. Auch dieses ist, wie das Ginder Bruch, der Teil eines uralten Rheinbettes, welches von der Sieg zur Wuppermündung verläuft. Das Bruch ist schon stark verlandet. Nach der Schneeschmelze füllt es sich mit Wasser. Im sommerlichen Sonnenbrand flutet der Wasserstand und das Bruch gleicht einer großen Wiese. Von Brühl her durchfließt der Stegbach das Bruch, wogegen von Norden her der Bruchbach dasselbe bewässert. Durch das geringe Gefälle ist der Abfluß sehr langsam, worauf der Name Fallbach, der das Bruch entwässert, zurückzuführen ist. Der Sumpfwald, welcher meistens die Ufer des Bruches bedeckt,

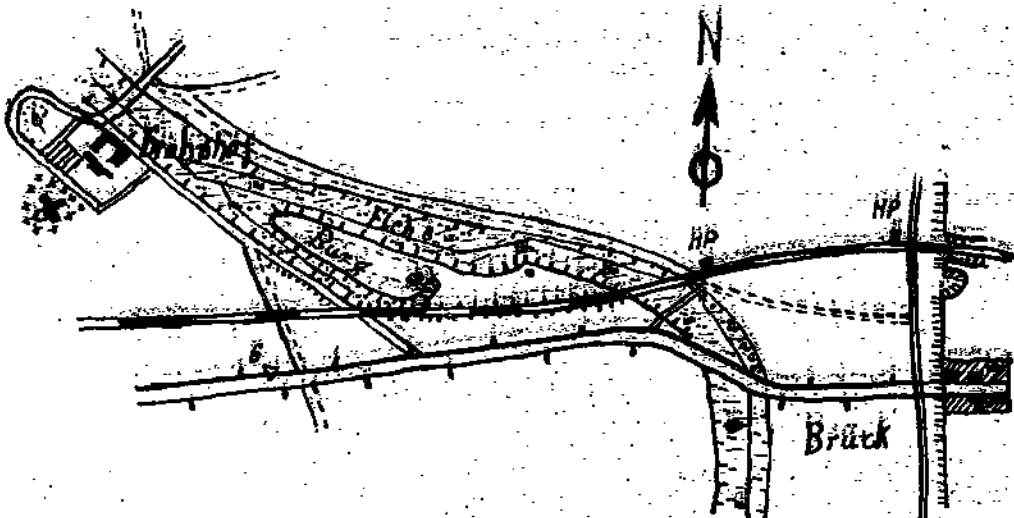
ist verüdet. Heute findet man nur noch Schilf und Sumpfbirse.

Mitten im Merheimer Bruch liegt eine vorgeschichtliche Flachburg. Auf dem Meßtischblatt ist dieselbe gut eingezeichnet. Merkwürdigerweise ist dieselbe erst vor einigen Jahren von einem Kölner Wallburgforscher entdeckt worden. Die Erbauer derselben muß man als kluge Menschen bezeichnen, denn sie erkannten, daß sie sich durch wenige Arbeit einen sicheren Verteidigungsplatz schaffen konnten. Eine Halbinsel, die von Südosten etwa 250 Meter in das Bruch hineinreicht und stellenweise 100 bis 150 Meter breit ist, verwandelten sie fast zu einer Insel durch Anlegung eines von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Grabens. Nur ein schmaler Zugang gestattete den Zutritt zur Burg. Am Rande dieses Verteidigungsplatzes ließ man eine dicke Setze wachsen und war so gegen den Feind geschützt. Als unsere Vorfahren in das Rheinland einbrachen, wird diese Sumpfburg eine große Rolle gespielt haben.

Welchem Volkstamm die Erbauer dieser Burg angehörten, ist bis heute noch unbekannt. Möchten wir, daß der Spaten bei künftigen Ausgrabungen Kunde zutage fördert, die darüber sichere Auskunft geben können.

Auf den sich für Vorgeschichte und Heimatkunde interessierenden Naturfreund wird die innerhalb der Stadtgrenze Koblenz liegende alte Sumpfburg immer eine gewisse Anziehungskraft ausüben. Möge diese uralte Festung uns noch lange erhalten bleiben und noch manchen Wanderfreund veranlassen, seine Schritte hinzuleiten zum Merheimer Bruch.

Fr. Müllers, Köln-Kall.



Steh, ein Vater ist der Wald, meist Kind.  
Jeder Fichtenzweig ein kleiner Bube.  
Lasse sie, wo sie zu Hause sind,  
trag sie nicht in eine fremde Stube.

Wald gibt ihnen Zeit und Brot,  
du versteht's nicht und sie sterben bald.  
Hundert Jahre lebt der Zweig im Wald  
und bei dir ist er schon morgen tot.

## Ferientage in Norwegen

(Mit einigen Lichtbildern des Verfassers.)

(Fortsetzung.)

Nur wenige Stunden Ruhe sind uns vergönnt, der nächste Morgen bringt neue Schönheiten. Gegen 9 Uhr verlassen wir wieder unser schwimmendes Hotel, um wiederum eine kleine Tour zu unternehmen. — Die Sonne breitet sich und nimmt keine Rücksicht. Der Weg, der einzige in diesem engen Tal, ist fürchtbar steil. Die von uns her fahrende Einspänner fallen uns lästig. Der Genuß an dem wunderbaren Tal mit seinen kahlen Bergketten wird uns dadurch geschmälert; bis wir durch den Aufstieg nach einem Wasserfall voll allem befreit werden. Kolossale Wassermassen stürzen hier wohl 400 Meter senkrecht ab. Der allwirbelnde Wasserfall zeigt voll seiner Kraft. Ein blinder Regenbogen unter uns gibt ein seltenes Bild. Wir steigen noch etwas höher, um den Blick ins Tal voll und ganz genießen zu können. Die Aufstiegsleitung hat sich verlobt, freudig gestimmt nehmen wir unseren Weg wieder abwärts von diesen saftigen, grünen Matten.

Eine Nacht, die keine Nacht mehr ist, trennt uns von den glücklichen Stunden. Der Charakter der Küste ändert sich, die wir nun wieder erreicht haben. In der Ferne erheben sich Gebirgszüge, die dem Wagnaitengebiet ähneln.

Schneebedeckt streben sie ins Unendliche. Die vorderen, bis zur Küste heran, tragen ebenfalls alpinen Charakter, sind aber nicht ganz so hoch. Durch die Wolken, die die Bergspitzen wie Dinge umziehen, genießen wir ein eigenartiges, schönes Bild. Bald sind wir im

### Geiranger Fjord,

der wieder unser ganzes Augenmerk auf sich zieht. Fast senkrecht stürzen die Felsmassen ab, hier und da einen Wasserfall tragend. Ob und zu entdecken wir ein oder zwei Gehöfte, kleine Fischerhütten. Wir verstehen nicht, wie diese Menschen dahinkommen und leben können. Selten ein Stück fruchtbares Land, auf dem Kartoffeln wachsen könnten. Nicht einmal Gras wächst bei manchen Hütten. Nachdem wir den weltberühmten Schleierwasserfall „Die sieben Schwestern“ (hier waren wir anwesend) passiert haben, werfen wir vor einem schönen Städtchen Norwegens Anker.

### Merol!

Man nennt im Märchenland zu sein; wenn man an der Anlegebrücke steht. Kleine bemalte Schuppen stehen am Wasser, hier ein Kahn, da ein Fischerbock. Dahinter die Wohnhäuser; ebenfalls aus Holz gezimmert; grau



Merol. Schönste Stadt in Norwegen



Soartis, Gletschertor (Polarzone)

mit bunten Fensterrahmen. Mitten im Dorf steht ein Kirchlein, schmucklos, bescheiden. (Ich denke an die katholischen Kirchen im Rheinland!) An ihm vorbei schießt der Gletscherbach. Ueber Geröll und Stein, spritzend und tosend! Und die Berge stehen erhaben, fast unnahbar.

Wir begrüßen ein altes Mütterlein, welches am Spinnrad sitzt; die Wolle in der Hand, mit einem Fuß das Spinnrad tretend. Es wagt kaum aufzusehen. Soviel Menschen, die in eine Wolke von stinkendem Asphaltduft gehüllt sind, schienen ihm etwas seltenes zu sein. Wir eilen weiter, den bürgerlichen Auch-Touristen das naive Idyll überlassend. Am Gletscherbach geht's entlang, dann rechts hinauf, einem Bergabhang zu. Plötzlich überrascht uns in 400 Meter Höhe ein Gewitter; wir flüchten in eine nahe Felspalte. Schon klatscht es, die Tropfen, und nicht die kleinsten, fallen senkrecht zur Erde. Hagel beschleht den Regen; blauer Himmel leuchtet wieder. In 600 Meter Höhe erreichen wir die Spitze des Bergrückens. Hier genießen wir eine Aussicht auf Merok, wie wir noch keine gesehen. Die Häuser winzig klein; wie Niesen die Berge und über ihnen das abziehende, grollende Gewitter. Eine Straße schlängelt sich in unzähligen Windungen in die Höhe, um sich hinter dem Eis zu verlieren. Herrliche Bilder, wir leben in Wonne, wir sind Menschen!

Jetzt liegt das niedliche Fleckchen in leiser Dämmerung. Nach der Uhr ist es Mitternacht! Beim Schein der Lichter rasselt der Unter. 30 Stunden Seefahrt liegen vor uns. Wir liegen sorgenlos auf dem Deck des Schiffes. Teils selig schlummernd, teils in freudiger Unterhaltung. Haben wir nicht Stoff genug dazu? Ein wichtiges Moment mag hier nicht unerwähnt bleiben. Wir befinden uns jetzt in 66° 30 Min. nördlicher Breite, sind also im Reich der Mitternachtsonne. Dies gibt einem Teil der Passagiere Anlaß zu einer „Polar-kreisfreier“, diese Spieghbürger: „Keine Feier ohne Meier.“ Wir lehnen ab. Resultat: Lange Gesichter und dumme Bemerkungen.

Der kommende Morgen — eigentlich ist er schon lange da — bringt uns abermals ins Innere des Landes; zum

#### Soartisgletscher.

Auf unzähligen Bergriejen in einer Höhe von 1600 Meter liegt dieser viele Kilometer lange Soartis. Seine Eismassen schiebt er fast bis an das Meer herab. In 20 Minuten ist er erreicht. Mit einem kühlen Lüftchen empfängt er uns. Das fabelhafte Gletschertor in einer Höhe von 15 und einer Breite und Tiefe von ungefähr 30 bis 40 Meter spuckt dauernd aschgraue Wassermassen; gespickt mit Eiszücker in allen Größen. Ein besonderes Ereignis ist uns vergönnt. Durch die Wirkung der warmen Sonnenstrahlen erweitern sich die

Spalten am äußeren Gletschertor. Die nimmermüden, sprudelnden Wasser nagen am unteren Ende der Eiswände. Sie stürzen trachend und verstend in die Fluten, hochauf spritzt der Gischt. Mit Ungeduld erwarten wir schon wieder die nächste Säule, doch so schnell geht der Abbau nun doch nicht. — Eine kleine Gletscherwanderung unternehmen wir noch. Doch vorsichtig müssen wir sein. Furchtbar glatt ist das Eis. In den Spalten lauert der Tod!

Gegen Abend erreichen wir **Torgatten**, einen Berg mit einem riesigen Loch in der Mitte. Ein Haus soll man bequem darin einbauen können. Eine Gebirgskette, „Die sieben Schwestern“, ist dann lange Zeit unser Begleiter, bis uns die Lokoten — eine riesige Inselgruppe an der Westküste — aufnehmen. — Der Himmel hat sich im Laufe des Tages bewölkt; grau in grau spiegelt sich das Meer. Das Schauspiel der Witternachtssonne ist uns somit versagt. Harrend liegen wir an der Brüstung, die Augen gen Norden gerichtet. Aber vergebens suchen wir ein Loch in der end-

losen Wolkendecke; nirgends guckt die Sonne durch.

Den Rest der Nacht gönnen wir unserem Körper. — Ein neuer Tag wird von der Uhr angezeigt. Grau und mürrisch. In diesem Grau fahren wir an

### Tromsö

vorüber, der größten Stadt der Polarregion. Unsere Post wird von einem kleinen Boot abgeholt, das tapfer mit den Wellen kämpfen muß. Dann geht's weiter in rascher Fahrt. Auf dem Weg begegnen wir einigen Kohlendampfern, die vollbeladen von Spitzbergen kommen. Ebenfalls sind oft Fischerboote anzutreffen. Die Küste nimmt langsam arktischen Charakter an. Die Berge werden flacher; die Vegetation hört ganz auf. Den Vogelberg, der von Millionen von Nöwen bewohnt ist, erreichen wir gegen 7 Uhr abends. Beim Erörtern der Sirenen schrecken sie auf, den Himmel verfinstern. Ihre Anwesenheit in diesen Massen ist wohl durch den Fischreichtum (Fischreichste Gegend der Erde) zu erklären.

(Schluß folgt.)

## Erster Reichsführerkursus in Weilbronn (4. bis 10. Juli 1926)

Schon seit mehreren Jahren sollte dieser Kursus der „Techniker“ stattfinden, doch an der Wucht der Tatsachen scheiterte der Wunsch immer wieder. Endlich in diesem Sommer war es möglich, den Kursus durchzuführen. Um es gleich vorweg zu sagen, der erste Versuch wuchs zu einem gewaltigen Erfolge aus. Wollten wir uns heute schon in Einzelheiten verlieren, so hieße dies, das Gesamtbild zerreißen. Wir behalten uns vor, von Zeit zu Zeit Auszüge aus der großen Anzahl der Referate zu veröffentlichen, soweit es unsere Raumverhältnisse erlauben.

Das herrlich gelegene Naturfreundehaus der Ortsgruppe Fürth im Leinleitertal (Fränkische Schweiz) erwies sich als wie geschaffen zur Abhaltung des Lehrganges. Freitag, den 2. Juli, trafen die ersten Teilnehmer ein, das Gros erschien Samstag. Sonntag nachmittag 4 Uhr konnte Genosse Steinberger den Kursus eröffnen, worauf Genosse Sühnermann die Leitung übernahm. Vertreten waren sämtliche Gaue bis auf Teutoburger Wald—Wesergebirge. Unter den 29 Teilnehmern befanden sich zwei Mädels. Dazu kamen die Lehrkräfte. Die Mehrzahl waren Handwerker aus den Betrieben, die, um der Gesamtheit dienen zu können, ihre Ferien opferten. Ein Stück Idealismus, wie es so schnell nicht wieder vorkommen dürfte. Der jüngste Teilnehmer war 23, der älteste 54 Jahre, doch befanden sich die meisten im Alter von 30 bis 40 Jahren. Der wahre Naturfreundegebanke offenbarte sich denn auch bald. Kein „Sie“, wie es jenseits der Mainlinie noch leider so üblich ist, alle waren Brüder, Kämpfer für die große Idee, den schlafenden Riesen Proletariat zu wecken und ihm den rechten Weg zum Sozialismus zu

weisen. Da war ein Dialektgewirr von Danzig bis München, von Breslau bis Hamburg. Doch das Bekennen zur großen, weltumspannenden Idee der Naturfreunde ließ den bedauerlichen parteipolitischen Riß im deutschen Proletariat nicht erkennen. Nach einigen Stunden umschlang alle Teilnehmer und Lehrkräfte ein Band, das nicht nur für die Dauer des Kursus Geltung haben wird. Kein Mißton auf der ganzen Tagung, kein Unterschied zwischen Thüringen und Baden, Brandenburg und Südbayern. Dadurch gestalteten sich die Tage für alle Teilnehmer zu einem gewaltigen Erlebnis. Das kleine Trüpplein der „Weilbronner“ wird selbstlos und arbeitsbewußt die Menschheit über den Weg der Naturerkenntnis zum Aufstieg zu verhelfen suchen.

Die praktische Arbeit begann Montag mit einem Vortrag über Geländekunde (Gen. Kunsthistoriker Kaiser, Rempten), dem sich am Nachmittage Kartenkunde und Kartenlesen (Wanderung) anschloß. Dienstag morgen wurde nach Streitberg im Wiesental gewandert und daselbst die Binghamöhle (Tropfstein) und die Ruine Streitberg besichtigt. Gen. Dr. Raabe, Jena, hielt einen Vortrag über das Entstehen der Landschaft, mit geschichtlichen Erklärungen. Nach der Rückkehr sprach er dann vier Stunden lang über: „Von der Erde Werden aus Erfahrung und Wissenschaft“. Genau wie Kaisers Vorträge stand auch dieser Vortrag auf einer bedeutenden geistigen Höhe, und mancher, dem bisher Kartenkunde und Geologie eine unbeliebte Sache waren, wird belehrt nach der Heimat kommen. Am Mittwoch war schon um 3 Uhr Becken. Es fand eine erdgeschichtliche und pflanzenkundliche Frühwanderung zum Walberle statt, einem kulturhistorisch

und erdgeschichtlich bedeutenden Punkt Frankens. Tief unter uns im Tale kämpften noch die Rebel, als Gen. Stremel, Nürnberg, einen Vortrag über Pflanzenkunde hielt. Daran schlossen sich Erklärungen des Genossen Sühnermann über den Aufbau des Berges sowie über seine vorgeschichtliche Bedeutung, besonders zur Hallstadtzeit. Am Nachmittage begann dann Raabe mit dem Thema „Vorgeschichte“, welches er wiederum ausgezeichnet behandelte. Donnerstag früh sprach Raabe vorerst über „Tierkunde“, die aber so ganz anders aufgezogen war, wie bislang gewohnt. Der Vortrag ging tief ins philosophische Gebiet, besonders da, wo die Entstehung des Lebens auf der Erde zur Sprache stand. Es war das große Gebiet der Lebenskunde überhaupt. „Geschichte und Kulturgeschichte“ hieß der nächste Vortrag des gleichen Referenten. Es war, vom Standpunkte des Schreibers aus, der geistige Höhepunkt der Tagung. Wie da Raabe mit den bedeutenden Geschichtsproblemen umfuhr, wie er die Geschichte der Griechen und Römer, unter ganz besonderer Berücksichtigung der religiösen Strömungen, behandelte, kann nicht in kurzen Sätzen zusammengefaßt werden. Die Kirche bekam auch den ihr zustehenden Anteil bei dieser Abrechnung ebenso gut wie Martin Luther und die Verbrecher an der Idee der Menschheit. Atemlose Stille herrschte von Anfang bis Ende des vielstündigen Referats. Der „Kunstgeschichte“ (Kaiser) war der Nachmittag gewidmet. In dem Vortrage unternahm der Redner den Versuch, die einzelnen Baustile, vom Bau der Pyramiden bis zum Modernsten, durch die jeweils herrschenden geistigen Strömungen zu erklären. Manchem aber fiel es schwer, die Zeichnungen der Stile zu Papier zu bringen. Eine Kunst, die auch wir mehr draußen auf der Fahrt üben mußten. Reiches Anschauungsmaterial stand für diesen wie auch für den am Freitagmorgen nachfolgenden Vortrag Kaisers über „Volkskunst und Volkskunde“ zur Verfügung. Als nächster Redner sprach Georgè, Nürnberg, über „Natur- und Heimatschutz, sowie Denkmalpflege“. Auch hier wieder das große Aufgabengebiet der Arbeiterwanderer. Es folgte Raabe über „Heimatrecht“. Der trockene Titel ließ kaum die enorme Bedeutung dieser Frage verraten. Und wie geht sie uns gerade an. Ueber Heimatspflege führt uns der Weg zum Heimatrecht, Heimatwollen zur Heimattat, zur neuen Welt, zur Solidarität; dann erst haben wir ein Recht zum Heimatgefühl. Ueber den „gesundheitlichen Wert des Wanderns“ sprach sodann Sachs, Nürnberg. In diesem Vortrage kam auch die Alkohol-, Nikotin- und Nachkulturfrage zur Sprache. Gute Ratschläge gab Georgè in seinem Referat über die „Technik des Wanderns“. Den Abschluß des vortragsreichen Freitags bildete die „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ (Sachs). Der Samstag als letzter Tag brachte noch drei Vorträge. Als erster sprach der Reichsjugendleiter Genosse Burger, Nürnberg, über „Jugendwandern“. Eine rege Aussprache folgte diesen Ausführungen, ist doch gerade im Gebiet des Jugendwanderns noch manche Aussprache nötig. Die beiden letzten Vorträge hielt dann wieder Genosse Raabe. „Soziales

Wandern“ hieß der erste. Die Frage des sozialen Wanderns ist sehr heiß umstritten, weil sie für viele etwas ganz Neues darstellt. Wir werden im Laufe des Winters noch näher auf dieses Feld einzugehen haben. Der letzte Vortrag betraf „Eignung und Aufgaben der Führer“. Genosse Raabe packte noch einmal kurz alles zusammen, was wir in diesen Tagen erlebt hatten, und spornte alle an, dafür zu sorgen, daß das Wort Naturfreundschaft keine Phrase werde, sondern Menschenfreundschaft bedeute, den Kampf für Wahrheit, Recht und Fortschritt, Kampf gegen den Indifferentismus, dann bekomme das stolze Wort des Vereins Geltung: „Hand in Hand durch Berg und Land.“

Am Nachmittage fand noch eine kurze Wanderung statt, dann folgte die erhebende Abschiedsfeier. Vorerst sprach Gen. Steinberger, der mit freudiger Genugtuung den guten Eindruck des Kursus feststellte. Er forderte auf, das Gehörte und Erlebte in die Gauen hinauszutragen. Der Geist der Tagung müsse die Massen ergreifen, dann sei das Wort vom Tatsozialismus kein Zukunftstraum mehr. Namens der Teilnehmer sprach dann ein rheinischer Genosse den Dank an die Reichsleitung und Lehrkräfte aus, wobei er den Ausspruch des Genossen Raabe nochmals unterstrich: Der Berg ist frei, wir brauchen nur hinauf. Hierauf sangen alle Teilnehmer stehend das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Es folgten noch Abschiedsworte des Seniors der Tagung, des Mitbegründers der „Naturfreunde“, Appel, Mainz, sowie der Genossen Raabe und Kaiser. Die Abschiedsfeier bestätigte aufs neue das Zusammengehörigkeitsgefühl. Ja, eins sein werden wir, wenn wir die Arbeit in der Naturfreundebewegung als Dienst an der Menschheit ansehen. Und als der Abendzug die ersten vier Teilnehmer zur Arbeitspflicht in die Heimat entführte, da künnte das Lächerchen und Bergfrei-Rufen kaum ein Ende. Wuchtig erscholl der Chor: „Mit uns zieht ein neuer Geist.“

Der Sonntagmorgen riß dann auch den Rest der Teilnehmer auseinander. Zu einem Duzend Genossen traten wir noch eine Fußwanderung durch das schöne Frankenland an. Immer kleiner wurde der Trupp, bis er in Rothenburg seine endgültige Auflösung fand.

Die Pflicht des Alltags zwingt uns wieder, ins Sklavenjoch des Kapitalismus einzutreten. Doch in den Gauen werden die in Weilsbronn gesammelten Erfahrungen neues Leben sprießen lassen. Gelingt es uns, in dieser tiefeschürfenden Form die Idee der Kursusleitung durchzuführen, die Naturfreundebewegung zu vergeistigen, die so harmlos ausschauenden Saktionen mit Inhalt zu versehen, dann werden wir, was wir wollen, der kulturelle Vortrupp des Proletariats. Vom Wissen vom Kosmos zur Erkenntnis der Erde, auf der wir leben, der Entstehung und Entwicklung des Lebens bis zum Menschen, der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, der Kunst- und Gesellschaftslehre führt der Weg zum sozialen Menschen. Das ist die Aufgabe des Naturfreundes. In diesem Sinne sonnenwärts.

Theo Müller.



# \* Rheinische Naturfreunde-Jugend \*

## Krieg und Jugend

Wieder einmal 1. August! Ein schauriger Gedenktag, der nun ins zweite Jahrzehnt hineinwandert mit all seinen greuelhaften Folgen wirtschaftlicher und sozialer Not, in die uns der Krieg bis heute verstrickt hält. Unzählige Leiden, wie Brotlosigkeit, Arbeitsmangel, Wohnungsnot, treiben das schaffende Volk zur Verzweiflung, zum Freitod. Ueberschwemmungen, verursacht durch Walderraub des Kapitals im Kriege, verheeren das notleidende Volk.

Durch den Krieg herrisch verrohtes, unmoralisch, militaristisch schnauzendes Volk drangsaliert in Gruben und Fabriken die wenigen noch Schaffenden. So hören wir von dem einen und anderen Naturfreund nah und fern.

Zur Lösung der Arbeitsfrage und neuester Erziehung der männlichen Jugend flüstern Volksverderber in das Volk hinein: „Arbeiter, du mußt wieder Soldat werden und später im Kriege dich abschlachten lassen, dann wird's besser!“

Höre es, Jugend! Der Soldat ist das willenloseste und bedauernswerteste Geschöpf der Erde. Unmoral und Unmenschlichkeit, Barbarei sind seine Bildung; sein Zweck und Beruf im Endziel „Krieg“, das schrecklichste Weltübel!

Burschen und Mädels, eure Väter, Brüder, Bekannte starben, zerfetzt, in Rot und Dreck. Die Kriegstreiber ließen euch als Kinder hungern, eure Mütter darben, damals und heute noch!

Darum, Jugend, gedenke mit Schrecken des Kriegsmonats; wende dich mit Abscheu und Ekel von militaristischem Treiben ab, wo es auch sei.

Lebe die Tage sonniger Jugend im Kreise der Natur- und Menschenfreunde, die deine Jugend einer neuen besseren Zeit entgegenführen, vom Mensch zum Menschen!

M. G., Mausbach.

## Das Wandern ist der Jugend Lust

„Das Wandern ist des Müllers Lust“, heißt es im alten Volkslied. Wir aber singen aus tiefster Brust: „Das Wandern ist der Jugend Lust“, denn jener Bursch im Lied wanderte ja nicht, weil er von Beruf gerade Müller war, sondern weil er ein jugendlich Herz und einen frischen Mut besaß, die ihn vorwärts, in die schöne, weite Welt hinaustrieben. So soll es nun auch heute sein, jedes junge Blut soll hinausziehen, soll den staubigen Straßen der Stadt den Rücken kehren, wenn draußen die liebe Sonne lacht und der Himmel blau, wenn

die unzähligen Blumen blühen und der Vögel Lied erklingt. Es sollte, müßte jedes junge Blut hinaustreiben — aber es kann und tut es nicht. Es kann nicht ein jeder, wenn sein Herz ihn dazu treibt, hinausstürmen. Herz und Gefühl, alles wird zurückgedrängt und muß verkümmern, die kalte Vernunft ist der bestimmende Faktor, mahnt uns an die Pflicht des Alltags, an die unfreie Arbeit hinter trockenen Geschäftsbüchern, hinter die zischenden, ratternden Maschinen im Fabrikaal. Die alte Zeit des Handwerkerstandes ist vorbei und der Bursch kennt nicht mehr nach Beendigung seiner Lehrlingszeit die Wanderschaft, weiß nicht, was es heißt, „auf die Wanderschaft gehen“. Heute muß er früh sein festes Geld verdienen, um leben zu können. Tagaus, tag ein geht er zur Fabrik, arbeitet von des Morgens früh bis des Abends spät, ohne Sonne, ohne Grün, ohne Himmelsblau, bis der Sonntag heraufzieht. Der Sonntag ist dem Wirtshaus, Tanzboden und öden Vergnügen geweiht, dort sucht man Erholung und Kraft. So geht es immerfort. Das ist vielfach des jungen Arbeiters Jugend!

So soll jedoch deine Jugend nicht sein, darf sie nicht sein, junger Mensch. Deine Jugend schläft noch, deine Augen schlafen, müde vom Grau des Werktags, dein Herz, dein Gefühl, alle schlafen, weil sie schweigen müßten, wenn sie ihre eigenen Wege gehen wollten, und die kalte Vernunft nur immer sprach: Was du willst, ist Nebensache, auf das Müßigen kommt es an. So ist das bessere Wollen, der Wunsch nach Licht und Luft mit der Zeit eingeschlafen und du hast nur dem eiserne Müß gelebt.

Erwache nun aber, erwach'! Auch dir gebührt Licht. Auch in deinem Leben gibt es nach Feierstunden, in denen du Mensch bist. An dir selbst liegt es, deinen Sonntag in Freiheit zu genießen, ihn dir so zu gestalten, daß er dich über den Alltag hoch hinaushebt. Alles, was du während der sechs Arbeitstage entbehrst an Licht, Luft, Freiheit und Jugendlust, das kannst du dir am Sonntag holen — allerdings nicht in den Mauern der Stadt mit den öden Vergnügungstätten.

Schau, wie die Sonne grüßet und lacht und was Mutter Natur nicht alles vollbracht. Höre der Vögel Singen, Jubilieren, und frei des Weges wirst du marschieren. Geh' hinaus ins Grüne, ins Blaue, wandre ins Feld und in die Aue, Komm' hinaus mit uns in die Weite, auf daß dein Blick und Sinn sich weite.

Und dann: Schlafe nicht länger, lauf den Sängern nach, hinaus, aus den engen Strassen, vorbei an den Wirtschaftlern mit ihrem unheimlichen Lärm und Geschrei, hinaus ins Weiße, ins Grüne, ins Blaue.

Und alles, was dir tot schien, wird lebendig werden! Deine Brust wird dir weit, deine Augen sehend, dein Herz groß werden. Uebermächtig wird in dir die Erkenntnis aufquellen: „Das Wandern ist der Jugend Lust“. Der Werktag! — alles ist vergessen —. Du bist Mensch, ein freier, froher und reicher Mensch. Immer freier, froher, reicher und wissender sollst du werden, je länger, je lieber du hinausziehst in die Natur. Leben und erleben, lieben und lernen, das ist es, was du sollst. Die Natur lieben und von ihr lernen, das ist die Aufgabe und das Ideal unsrer Naturfreunde-Bewegung. Und je mehr du die Natur liebst, desto mannigfacher werden die Eindrücke sein, die du in dir aufnimmst und verarbeitest, desto stetes Suchen wird sein, dich der Natur anzupassen.

Wenn du nun wanderst, so wandre Bergeshaut hinaus, daß du nicht störend im Landschaftsbild wirkt. Deine Kleidung muß einfach sein, dein Lied ist das Volkslied, deine Betrachtungen und deine Arbeiten erstrecken sich in der Erde-, Pflanzen-, Tier-, Himmelshunde usw. Einzel-

heiten hierüber anzuführen, das würde zu weit führen und ist auch nicht der Zweck meiner Ausführungen, deshalb davon einmal später. Wer sich für das eine oder andre Gebiet interessiert, wird wohl auch ohne jegliche Anleitung die Augen offen halten und mehr sehen, als er auf einmal verarbeiten kann.

Ueber all das kann man schreiben und erzählen, jedoch über das, was am wohlthätigsten und segensreichsten sein wird, die Freiheit, die Sonne und die aufjauchzende Freude — darüber kann ich euch, liebe Naturfreunde, nicht viel sagen, das muß jeder selbst mit seinen Sinnen und seiner Seele erleben.

Wie schön bist du, Roze, im Morgentau, ihr Blümlein all auf grüner Au.

Ihr Vögel des Waldes in großer Zahl, wie schön seid ihr doch allzumal.

Wie schön seid ihr Täler, ihr Felder, ihr Höhen, wie scheint die Sonne so herrlich und schön,

Und der Bach, der mitten durch die Lüfte bergab, o komm' hinaus in die Natur und lach'.

Ja, ziehe hinaus, in Wald und Flut, singe ein Loblied der Mühen der Natur.

Grüße die Vögel und Blumen jugendlich, und bli wirst glücklich sein und reich.

Albrecht Oskar Majet, Sterkrade

## Das Schwalmthal gefährdet!

Die Landschaftsstelle für Naturdenkmalpflege am linken Niederrhein versendet folgenden Aufruf zur Erhaltung des Schwalmthalgebietes.

Eines der landschaftlich reizvollsten und naturwissenschaftlich bedeutendsten Gebiete unseres linken Niederrheins ist von restloser Vernichtung bedroht. Durch die Melioration des Schwalmthalgebietes wird der Niederrhein um sein schönstes Stück ärmer. Schon ist das Verhängnis bis über Born und Brüggen hinaus vorgedrungen, der Borner See ist nur noch eine Pfütze. Jetzt droht auch dem Hatiksee der Untergang. Wenn nicht in letzter Stunde alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, ist es um ihn und die übrigen Schwalmthäler geschehen. Vor allen Dingen sind die Städte berufen, gegen den Plan vorzugehen. Wird doch gerade den Städten hier das beste Erholungsgebiet geraubt. Anstatt ungeheure Summen für eine Melioration, deren Erfolg noch sehr zweifelhaft ist, auszugeben, sollte man das Geld zur Erhaltung dieser ursprünglichen Landschaft verwenden.

Wir möchten hoffen, daß von allen Seiten ein Sturm der Entrüstung gegen diesen sinnlosen Zerstörungsplan losbricht. In unserer heutigen Zeit, wo endlich der Sinn für Erhaltung von Naturdenkmälern Allgemeingut zu werden

scheint, darf eine solche Veräußerung am Volkswohl nicht mehr geduldet werden.

Es braucht gar nicht weiter erklärt zu werden, daß der Gau Rheinland des F. V. D. N. sich diesem Ratschrei vollinhaltlich anschließt.

## Musizieren auf Bahnsteigen verboten

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Zunächst wieder wird die unliebste Wahrnehmung gemacht, daß Reisende, namentlich Ausflugsgeellschaften, Vereine usw., auf den Bahnsteigen durch Musizieren (Blas- und Zupfmusik, Trommeln usw.) starken Lärm verursachen. Durch solchen Lärm wird nicht nur der Eisenbahnbetrieb störend beeinflusst und durch Ueberhören wichtiger Signale sogar gefährdet, sondern auch das reisende Publikum auf dem Bahnsteig selbst wird gefährdet. Außerdem ist das Vornehmen betriebsstörender Handlungen, denn als solche muß das Verursachen starken Lärmes angesehen werden, nach den Bestimmungen der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung verboten und strafbar. Wir hoffen, daß die Reichsbahn zur Behebung dieser Störungen nicht erst ihre polizeiliche Strafgewalt anwenden muß, sondern daß die Reisenden, und in diesem Falle namentlich Gesellschaften und Vereine aller Art, selbst jenseitig Verständnis aufbringen, daß weitere Verstöße dieser Art unterbleiben.

**Beschlüsse der erweiterten Gaukonferenz am 24. und 25. Juli in Düsseldorf.**

1. Genosse Beumer gibt einen allgemeinen Überblick über die augenblicklichen Kassenerhältnisse. Im großen und ganzen ist das Bild günstiger als zu Beginn des Geschäftsjahres. Doch sind die Mitgliedermeldungen noch sehr gering, was dadurch hervorgerufen wird, daß der Jahresbeitrag nur von sehr wenigen Mitgliedern ganz bezahlt ist.

Im weiteren Geschäftsbericht werden die Schulden verschiedener Ortsgruppen geregelt.

2. **Hüttenbau.** Das Projekt **Niedermerding** soll nunmehr in Angriff genommen werden; doch sind die von der Regierung an eine Bauhilfe gestellten Bedingungen nicht annehmbar, da wir dann ausgedehnter mitwirken. Es soll in neue Verhandlungen eingetreten werden.

Bezüglich **Thiershöhe** sollen die umliegenden Ortsgruppen aufgefordert werden, je eines der kleinen Zimmer auszubauen.

3. **Gaujugendleitung.** Die Beschlüsse der Jugendkonferenz werden genehmigt und sollen der nächsten Gaukonferenz beizubringen vorgelegt werden.

4. **Arbeitsplan 1926.** Genosse Raabe, Jena, soll zu einer Vortragsreise in unserem Gau aufgefordert werden. Genosse Schmitz wird einen Plan ausarbeiten, um ähnlich dem Reichsführerkursus auch bei uns einen derartigen Kursus zu veranstalten. Die nächstjährige Gaukonferenz in Sölingen erfährt einen besonderen Ausbau. Bei genügender Teilnahme soll ein Sonderzug zum Schwarzwald gefahren werden.

5. **Zum Delegierten für die am 2. und 3. Oktober in Siegburg stattfindende Reichskonferenz** wird Genosse **Thiermann** bestimmt. Außerdem erklärt sich die Genossin **Müller**, Beumer und **Meyer** bereit, nach Siegburg zu fahren.

**Wander- und Werbematerial.**

Im Gauverlag (Rath Beumer, Sölingen, Wernerstraße 80) sind erhältlich:

Das neue **Hüttenverzeichnis** des Gesamtvereins, mit zwei Ratten, worin sämtliche Hütten eingezeichnet sind. Gegenüber dem alten Verzeichnis bedeutet das neue einen großen Fortschritt, da alle Heime nach Wandergebieten registriert worden sind. Nur ist das **Saas Bergisch-Neukirchen** auf die linke Rheinseite gerutscht. Jeder, der eine Ferientwanderung macht, muß das Heft im Rucksack haben. Aber noch eins: Wer die Verteilung der Heime sieht, erkennt sofort die ungeheure Ueberlegenheit der süddeutschen, sächsischen und thüringischen Freunde beim Hüttenbau. Da fehlt bei den Rheinländern noch sehr vieles. Der Preis beträgt für die Ortsgruppen 0,65 Mark, für Mitglieder 0,70 Mark.

**Flugblätter:**

- Stätten der Erholung, 8 Seiten, mit 13 Bildern, 100 Stück 0,50 Mark;
- Jugendheraus! 100 Stück 0,65 Mark;
- Wandern heißt leben! 100 Stück 0,65 Mark.

Von den im Gaublatt Nr. 6/26 gemachten Ortsgruppen, ihre Berichtsbogen für das erste Quartal 1926 einzusenden, haben diesem noch nicht alle Ortsgruppen Folge geleistet. Die

Gauleitung sieht sich daher gezwungen, im Interesse einer geordneten Geschäftsführung diejenigen Ortsgruppen, welche den Bogen nicht zurücksenden, von der Belieferung mit Gaublättern usw. auszuschließen. Da die in den Berichtsbogen gemachten Angaben wichtigen statistischen Zwecken dienen, bitten wir hierdurch auch die Mitglieder der bereits genannten Ortsgruppen, ihre Ortsgruppenleitung zur Einbringung zu veranlassen.

**Bericht über die am 17. April zu Kleve stattgefundenen Bezirkskonferenz des Bezirks 7.**

Der Bezirksleiter eröffnete die Konferenz in Abwesenheit der Ortsgruppen Krefeld und Lintfort um 8 Uhr. Tagesordnung: Bericht des Bezirksleiters; Wahl eines Bezirksvorstandes; Ausstellung; Sonnenwende; Verschiedenes.

Der Bericht des Bezirksleiters war klar und sachlich und deckte sich mit dem Jahresbericht zur Gaukonferenz. Es wurden im 7. Bezirk ausgeführt 150 Zusammenkünfte mit über 1000 Teilnehmern und 162 Wanderungen mit einer Teilnehmerzahl von 1121. Die Ortsgruppe in Rheindt ist eingegangen.

Als Bezirksleiter wurde Genosse **Abels**, Dierfen, einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer wurden gewählt Gen. **Heint. Gortissen**, Kleve, und **August Tschiltch**, Wirs.

Zu Punkt 3 führte Genosse **Abels** allen den Werdegang der Ausstellung in Krefeld vor Augen. Alles in allem können wir auf die Ausstellung, welche ein Bild von dem Stande unserer Bewegung gab, mit Stolz zurückblicken.

Punkt 4 führte ein rege Aussprache herbei, und man kam zu dem Entschluß, eine Bezirks-Sonnenwende in Zukunft abzulehnen, und es wurde folgender Antrag aufgestellt und angenommen:

Die am 17. 8. Wts. in Kleve tagende Bezirkskonferenz stellt an die nächste Gaukonferenz den Antrag:

Die Gaukonferenz möge beschließen, Sonnenwenden in Zukunft nur vom Gau zu veranstalten.

**Bezirk 7.**

Unter Punkt 5 wurde von Seiten des Genossen **Abels** angeregt, des öfteren Bezirkstreffen und Wanderungen zu veranstalten, um die Ortsgruppen näher zusammenzubringen und ein besseres Arbeiten in unserem Sinne zu erzielen. Als erstes Treffen dieser Art sollte das fünfjährige Stiftungsfest der Ortsgruppe Kleve begangen werden. Es wurden dann noch die Volksbildungsabende für den Winter 1926/27 besprochen und den Ortsgruppen anheimgestellt, sich mit den Sportkartellen der einzelnen Ortsgruppen in Verbindung zu setzen.

Die von gutem Geist geleitete Versammlung fand um 10 1/2 Uhr ihr Ende.

**Die Bezirksleitung:**

**Aug. Tschiltch, Schriftführer.**

Die Ortsgruppe **Saan** veranstaltet vom 14. bis 29. August eine

**Naturfreundeausstellung.**

worauf die Besucher der Hildener Seite besonders hingewiesen werden. Die Ausstellung ist nach vollständig neuen Methoden in verschiedenen Abteilungen aufgebaut.

**\* Adressen-Änderungen \***

**Köln:** Photogruppe: O.: Martin Fuchs, Severinswall 33. Hüttenobmann: Aug. Becker, R.-Bayenthal, Mansfelder Straße 65.

**Köln-Dünnwald:** O.: Emil Bachhausen, An der Walkmühle 68. R.: Leonore Bott, Köln-Söhenhaus, Am Emberg 3. 3. (außer Rassenangelegenheiten) an Jak. Will, Auf der Aue 15.

**Mausbach:** R.: Franz Mohr, Dorfstraße 262. 3.: Mittwoch 7 Uhr.

**Wülheim-Ruhr:** Die Bezirksgruppen Altstadt und Heizen sind als Gruppe Altstadt zusammengelegt.

Photogruppe: O.: J. Hülsmann, Uhlandstraße 23. 3.: Am zweiten Mittwoch beim Obmann.

**Steele:** O.: Erich Würbach, Ueberruhr, Provinzialstraße 54. R.: Ernst Fallier, Steele, Prozessionsweg 55. 3.: Freitags 8 Uhr im Jugendheim.

Landheim e. G. m. b. H., Sth. Düsseldorf.

**Bilanz**

vom 31. Dezember 1925

und Liquidations-Bilanz vom 10. Mai 1926.

An Sparkasse: 1.- Mf. Geräte und Utensilien 330.40 Mf., Gebäudkonto I Niedermendig 312.- Mf., Gebäudkonto II Tönisheide 1038 Mf. = 1681.40 Mf.

Der Anteil 117.20 Mf., Reservefonds 314.- Mf., Darlehen 3000.- Mf., Gewinn 3650 Mf. = 1681.40 Mf.

Düsseldorf, den 10. Mai 1926.

Otto Langensiepen, Kassierer.

**R a t u f !**

Im blühenden Alter von 16 1/2 Jahren wurde der Jugendgenosse

Karl Bendrien

durch Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen. Wir werden seiner immer gedenken.

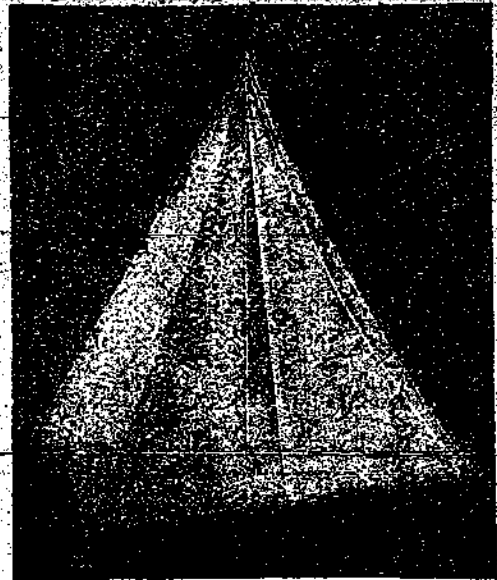
Ortsgruppe Essen.



Vierteljährlich . . . nur 1.50 Mk.  
Mit Ganzleinen Buch 2.25 Mk.  
Probhefte und Prospekte gratis!

**Endlich**  
das ideale, leichte Wanderzelt  
zu 36.- Mk.

wasserdichte Bodendecke!



vollständig zu schliessen!

**Touristen - Flierl**

ELBERFELD, Walter-Rathenau-Straße 36

KÖLN, in der Höhle 14



**Sämtliche Aluminium-Wanderausrüstungen**

in bewährter Ausführung, liefert den Naturfreunden zu vorteilhaften Preisen

**Fritz Corbach**  
Lüdenschleid

Preisliste umsonst und frei

**Der Naturfreund kauft am besten und billigsten im NATURFREUNDE-SPORTHAUS**

KÖLN-DEUTZ - DOMBRÜCKENTURM

**Aluminium-Ausrüstungsgegenstände aller Art  
Wanderschuhe - Wandersandalen - Wanderkleidung**

Preisliste auf Wunsch kostenlos

**Naturfreunde, unterstützt euer eigenes Unternehmen!**